

Fannyhof Altikon

Pferdegestützte Förderangebote / Heilpädagogisches Reiten

Andrea Stefanoni / Birgitt Maltry

Büelhüslistr. 6 8479 Altikon

Tel 052 336 14 30

E-Mail: fannyhof@gmx.ch

www.fannyhof.ch



Fannyhof

Neuigkeiten Nummer 44 vom Mai 2011



Momo: Noch ein letztes Mal auf dem Titelbild unserer Hofzeitung. Am 16. März 2011 mussten wir Abschied nehmen von einem wunderbaren Pferd, das uns fast 15 Jahre im Alltag und bei unserer Arbeit begleitet hat und das nicht nur uns sehr viel gegeben hat, sondern auch für viele unserer ReiterInnen ganz wichtig war. Momo verbrachte ihre ersten sechs Lebensjahre in Irland. Wie die meisten „Irish Tinker“ wurde sie von den Fahrenden aufgezogen. Diese Zigeuner oder Kesselflicker haben die Rasse gezüchtet. Da sie aber im Lande herumziehen, besitzen sie keine Scheunen, um Heu und anderes Futter zu lagern.

Sie können den Pferden keinen Stall bieten und auch nirgendwo Futter einlagern. Darum müssen die Pferde das ganze Jahr von dem leben, was sie am Strassenrand finden.

Wir werden nie erfahren, was Momo in ihrer Jugend erlebt hatte. Aber es müssen schlimme Erlebnisse gewesen sein. Als wir Momo im Sommer 1996 kennen lernten, war sie sehr skeptisch den Menschen gegenüber. Man merkte ihr ihre schlechten Erfahrungen an. Was wohl die Leute in Irland mit ihr gemacht hatten?



Sicher ist, dass Momo in Irland sehr viel Hunger leiden musste. Dadurch dass sie fast nur Abfall-Gras zu essen bekam, hatte sie grosse Mängel erleiden müssen. Mangel an Nährstoffen, Mineralstoffen und Vitaminen.

Wir nehmen an, dass Momo an EMND litt. „Equine Motor Neuron Disease“ oder zu Deutsch eine Erkrankung der Motorneuronen, also jener Nerven, die für die Bewegung und für die Muskulatur zuständig sind. Diese Krankheit befällt vor allem Pferde mit Mangelernährung. Nach Ausbruch der Krankheit sterben fast die Hälfte der Pferde innert weniger Wochen. Die andern (dazu gehörte Momo) überleben den

ersten Schub der Krankheit, können sich teilweise wieder erholen und erleiden dann über Jahre hinweg immer wieder neue Schübe, bei denen sie jedes Mal etwas schwächer werden.

Bereits als wir Momo vor bald 15 Jahren bei einem Händler in Deutschland kauften, zeigte sie Anzeichen dieser Krankheit. Dies wussten wir nur damals noch nicht. Aber wir sahen, dass Momo krank und verstört war und wollten ihr ein gutes Zuhause geben.

Tatsächlich ging es Momo in den ersten Jahren bei uns sehr gut. Wir wunderten uns nur immer wieder darüber, dass sie auch bei bestem Training keine Muskulatur bilden konnte. Wir mussten feststellen, dass es Momo immer viel Kraft kostete, mit der Gruppe mitzuhalten. Sie wollte so gerne mit dabei sein, wenn die Pferdeherde zusammen ausritt, musste aber oft mühsam hinter allen her rennen.

All jenen ReiterInnen, die es nicht sehr gerne schnell mögen, war sie eine wichtige Begleiterin, denn niemand musste auf Momo Angst haben, dass die wilde Jagd losgehen könnte...!

Über die Jahre gab es bei Momo immer wieder heftige Krankheitsschübe und sie nahm trotz bestem und viel Futter dabei meist sehr stark ab. Dass wir Momo all die Jahre mit dem Futter „ghäschelet“ haben, hat es überhaupt erst möglich gemacht, dass sie trotz ihrer Krankheit so viele Jahre leben konnte. Und auch die Tatsache, dass wir ihr immer alle Pausen ermöglicht hatten, die sie brauchte. Ausserdem haben wir sie viele Winter lang wann immer nötig zugedeckt, damit sie warm genug hatte. Momo hätte zwar von ihrer Rasse her genügend Winterpelz gehabt, um sich selber wärmen zu können. Aber da sie immer mehr Energie verlor, konnte ihr Körper die Wärme nicht mehr aufbringen.

Momo hatte kein leichtes Leben in einem Körper, der schon sehr früh Schaden genommen hatte. Trotzdem konnte sie sich all die Jahre über sehr vieles freuen und war wunderbar im Umgang mit allen Kindern und Erwachsenen, denen sie viele wichtige Impulse geben konnte!

Aber nun war es so weit. Die Krankheit war zu schlimm geworden und wir mussten schweren Herzens Abschied nehmen.

Momo war ein sehr hübsches Pferd, das bis zuletzt manchmal sehr spitzbübisch aussehen konnte. Ihr blaues Auge gab ihr einen besonderen Gesichtsausdruck.

Wenn wir ein Pferd brauchten, das auch von unsicheren Kindern auf die Weide und zurück geführt werden konnte, dann wählten wir oft Momo, denn wir wussten mit Sicherheit, dass sie diese Aufgabe sehr verantwortungsvoll übernehmen würde. So kamen ganz stolze Führer mit Momo am Strick anmarschiert.

Sehr vielen Kinder brachte Momo das Reiten bei. Durch ihre ruhige Art waren die Reiterinnen nicht überfordert. Sie hatten Zeit zu überlegen. Momo verlangte niemandem blitzschnelle Reaktionen ab. Nur ganz selten, wenn jemand seine Anweisungen sehr chaotisch gab, konnte es vorkommen, dass Momo die Geduld verlor. Dann beschloss sie: „Es reicht jetzt“, drehte um und marschierte schnurstracks samt Reiterin darauf heim.



Stellvertretend für viele Momo- Freunde möchten wir hier noch ein paar Menschen zu Wort kommen lassen:

- Ich würde jetzt gerne irgendetwas Tolles schreiben, aber es will mir nichts einfallen. Nur all die Dinge die ich mir ihr erlebt habe... wie sie thronend in ihrem Futtertrog steht, ihre wunderschönen langen Fesselbehänge, ihr verständnisvoller Blick nach dem Ausritt, wenn man wieder einmal alles Mögliche hätte besser machen können, usw. Es wird etwas fehlen ohne sie. (Katharina)
- Ich habe so viele gute Erinnerungen an diese Pferde- Grossmutter. Ich ritt sie zwar nicht all zu oft, aber wenn ich es durfte, genoss ich es sehr. So lieb... Man merkte immer, wie sehr sie sich anstrengte. Die Sonntagsdienste, bei denen man ihr tonnenweise Futter ins Becken schüttete und sie nachher doch noch bei ihrer Tochter klauen musste, werde ich nie vergessen. Schade, dass sie so früh gehen musste. Ich hoffe jetzt geht es ihr gut, wo sie ist. (Paulina)
- Es tut uns leid, dass Momo gestorben ist. Momo war sehr freundlich. Wir sind gerne auf Momo geritten. Momo war mein 3. Lieblingspferd. (Manuela)
- Leider kenne ich die Adresse vom Pferdehimmel nicht. Deshalb gehen diese Zeilen im Anhang an euch und sind für Momo gedacht! Unter Tränen habe ich ihr meinen letzten Fanbrief geschrieben: „Liebe Momo! In meinen jungen Jahren habe ich sehr viel Zeit auf dem Fannyhof und bei dir verbracht. Ich habe zeitweise sogar ein Reittagebuch geführt. Nachdem ich seit langer Zeit wieder mal darin gelesen habe, merke ich, wie oft du mir in unsicheren oder traurigen Momenten Halt und Trost gespendet hast. Du warst ein sehr wichtiger Teil von mir und unsere Beziehung war mir enorm wichtig. Für aussenstehende Leute war es immer schon speziell, dass ich Fotos von dir im Portemonnaie hatte, dir Liebesbriefe schrieb oder einen Rüebligebungstagskuchen buk. Im Juni 1999 feierte ich mit dir sogar unseren 100. Ausritt. Darüber muss ich heute schmunzeln. Eigentlich mochte ich schon immer Pferde, die gut vorwärts gingen und mich immer wieder durch schnelle Aktionen herausforderten. Du warst aber anders und kein Pferd hat mich bis jetzt so fasziniert wie du. Du warst skeptisch und dein Vertrauen hast du nicht grosszügig verschenkt. Unsere Beziehung ist in den vielen Jahren gewachsen und das Vertrauen wurde gestärkt. (Janine)

Auch von unseren anderen Pferden möchten wir in dieser Hofzeitung wieder ein wenig berichten. Martina hatte die Idee, zu jedem Pferd einen Steckbrief anzuhängen.

Name: **Onyx**
 Geburtstag: **15.05.1988**
 Auf dem Fannyhof seit:
11. 12.1990
 Rasse: **Shetlandpony**
 Farbe: **Rappe**
 Besonderes: **reitet**
abwärts am liebsten
Vollgas / mag
Vollbäder in der Thur /
möchte seine grauen
Haare verstecken /
lässt sich nicht gerne
einfangen

Onyx hat mit uns im letzten Dezember ein Jubiläum gefeiert: Da war er 20 Jahre auf dem Hof und seit 20 Jahren ein treuer Mitarbeiter! So lange wie Onyx hatten wir noch kein Pferd – aber die andern Pferde waren halt meistens auch schon älter, als sie zu uns kamen. Onyx aber kam als zweieinhalbjähriger pubertierender Lausbub zu uns. Onyx kann sich köstlich amüsieren, wenn sich Reiterinnen darüber Sorgen machen, dass sie zu schwer für ihn seien. Da schleicht er dann erst einmal ganz

langsam wie ein armes überfordertes Pony durch die Gegend, bis er seine Chance sieht... und schon saust er blitzschnell allen um die Ohren, baut dabei noch ein paar wilde Hüpfen ein und setzt sich an die Spitze der Gruppe, um den andern gekonnt den Weg abzuschneiden. „Achtung Onyx!“ ist der meistgebrauchte Warnruf in den Ausreitgruppen. Rennpferdchen spielen bei den erfahrenen Reiterinnen ist die eine Seite von Onyx. Zuverlässiges Wagenpferd für jede Situation ist eine weitere Stärke.





Ein zuverlässiges Kinderpony ist Onyx ebenfalls.

Aber noch mehr liebt er Erwachsene: Mit Menschen im Rollstuhl ganz sanft schmusen, sie mit seinem warmen Atem im Gesicht kitzeln, sich von ihnen berühren lassen... darin ist Onyx einsame Spitze!



Hier die Gedanken von Marina (Bild unten) zu Onyx:

Onyx, das kleine, schnelle, schwarze, süsse, liebevolle und freche Shetlandpony ist ein Küschelbär, eine Wasserratte aber auch ein Schlitzohr. Aber wenn es ums Reiten mit kleineren Kindern oder Wägelifahren geht, macht er brav mit und ist sich seiner Aufgabe bewusst. Er ist zwar klein, aber in der Rangordnung der Herde recht weit oben und ein paar grosse Pferde haben ziemlichen Respekt vor ihm. Wenn er etwas grösser wäre, wäre er vermutlich der Herdenchef.

Er liebt es auch mit anderen Pferden zu spielen. Nur auf langen Tagesritten mag Onyx nicht so gut, aber in einer normalen Ausreitgrupppestunde kann er noch super an allen vorbei sausen. Und wenn es bergab geht, muss man ihm immer sagen: „Onyx wir gehen im Schritt und nicht im Galopp!“ Auch wenn er schon 23 Jahre alt ist.



Er liebt es, in der Thur abzuliegen - mit oder ohne Reiter drauf.

Onyx hatte nicht so eine schöne Jugend, denn er kam als neun Monate altes Fohlen namens Rambo zu einer Familie, die ihn als Reitpony oder eher „Spielzeug“ für ihre Kinder wollten. Sie waren sich aber nicht bewusst, was es heisst, ein so junges Tier zu haben und zu erziehen. Onyx hatte immer viel Energie, konnte sie aber nicht rauslassen, weil er den ganzen Tag in einer Box stand. Und wenn sie einmal mit ihm spazieren gingen, war das sehr schwierig, weil er dann erst recht seine Energie ausliess. Er wollte bocken und rennen, aber nicht brav im Schritt spazieren. Die Familie sah dann bald doch noch ein, dass sie ihm nicht bieten konnten, was er brauchte und suchten nach einem Käufer.

Dabei ist Onyx ein super Reitpferd, mit dem man ganz viel lernen und mit dem man viel Spass haben kann.

Erlebnisse auf dem Fannyhof:

Vanessa und Andrina erlebten beide die gleiche Geschichte. Sie muss beeindruckend gewesen sein, dass grad beide davon berichten möchten. Hier das Erlebnis von Vanessa:

- Ich habe ein spannendes aber auch ein aufregendes Erlebnis: Andrina und ich liefen zum Stall. Dann rief Frau Stefanoni uns, wir sollten ein Becken holen mit etwas drin. Damit liefen wir zu ihr. Sie sagte uns dann: „Onyx hat sich auf dem Heimweg von der Weide losgerissen. Ihr müsst ihn bitte einfangen und ihr dürft nicht rennen, sonst erwischt ihr ihn nie“. Wir liefen zu Onyx und raschelten mit dem Becken. Er rannte zu uns und wir fingen ihn dann ein. Dann liefen wir zum Stall und liessen in wieder frei.

Und hier erzählt Andrina:

○ **Titel: Abgehauen!**

Ich und meine Freundin Vanessa liefen durch Altikon zum Fannyhof. Da kam plötzlich Frau Stefanoni in ihrem Jeep um die Kurve gerast! Was war geschehen? Wir trafen uns alle unten beim Hof, wo uns Frau Stefanoni aufgeregt entgegen rief: Wir sollten eine Belohnung bereit stellen und damit Onyx wieder einfangen. Also liefen wir in Richtung Weide, da sahen wir in 20 m Entfernung ein kleines schwarzes Pony am Grasen - das war Onyx! Langsam gingen wir mit dem Becken voller Äpfel und Karotten zu ihm hin. Zuerst dachten wir, dass es nie klappen würde, ihn einzufangen. Doch als wir das Becken schüttelten, hob Onyx den Kopf und kam zu uns angetrabt. Er machte sich über die Belohnung her! Jetzt war es leicht, ihn einzufangen, wir hielten ihn am Führstrick fest und führten ihn in den Stall zurück.

Ich war froh, dass wir es geschafft hatten. Zuerst hatte ich gedacht, dass wir ihm durch die ganze Gegend nachlaufen müssten.

Name: **Tondo**
 Geburtstag: **07.05.1983**
 Auf dem Fannyhof seit:
04. 11.1991
 Rasse: **Isländer**
 Farbe: **Rappe**
 Besonderes: **Brand-
 zeichen auf dem linken
 Oberschenkel / seine
 Hängezunge / Frau
 Maltrys Herzkäfer / liebt
 Wanderritte, am liebsten
 als Packpferd / wenn er
 liegt, dürfen sich Kinder
 auf ihn legen**

Tondo Rechne: $40 - 19 = ?$

So viele Zähne hat Tondo nur noch. Genau genommen hat er noch weniger „einsatzfähige“ Zähne, denn er hat nur noch 4 Zahnpaare, bei denen unten und oben je ein Zahn zusammen passen. Nur noch mit diesen acht Zähnen kann er Nahrung zermahlen. Er muss ganz schön zielen, um in dem grossen Pferdemaul die kleinen Futterstücke genau zwischen seine Zähne zu treffen. Wir sind glücklich, dass wir ihn trotzdem immer noch ernähren können!

Mehr von Tondo von Birgitt Maltry:

Vor acht Tagen ist das Pferd, von dem ich Euch erzählen möchte, 28 Jahre jung-alt geworden. Jung wenn es bei der Ausreitgruppe vorne weg marschieren kann oder beim Wanderritt als Packpferd Narrenfreiheit genießt. Aber auch bei den regulären Stunden ist trotz hängender

Zunge das Pferd voll da. Von wem ich rede? Natürlich von TONDO!

Seit 20 Jahren begleitet uns Tondo. Aus einem Pferd, das nicht ruhig stehen konnte und allen auf den Füßen herumstand (was ganz schön weh tat), ist ein absolut zuverlässiges, seine ReiterInnen durch Dick und Dünn tragendes Reitpferd geworden, das ruhig still stehen kann... sehr still...

Inzwischen sieht man ihm seine 28 Lenze an. Der Rücken hat sich ein wenig gesenkt, die Hüftknochen stehen etwas deutlicher hervor, unter seinem dicken Mähnenschopf ist er grau geworden. Seine vor Jahren verlorenen gegangenen Zähne

– eine ganz seltene Krankheit – haben seine Ernährung nicht gerade vereinfacht. Und so rundlich wie er mal war, wird er sicher nicht mehr. Nur – die Zahnprobleme sind all die Jahre weitergegangen. Und trotz dieser leidigen Geschichte hat Tondo nie seine Lust am Reiten und die Freude an Menschenkindern verloren, die zu ihm kommen. Und ein absolut akzeptierter Herdenchef ist er auch immer noch – auch ohne Zähne.



Name: **Lyki**
 Geburtstag: **28.05.1985**
 Auf dem Fannyhof seit:
04. 01.1993

Rasse: **Isländer**
 Farbe: **Mausfalbe**
 Besonderes: **trug lange Jahre Spezialhufeisen / reagiert allergisch auf Mückenstiche = Ekzem / spielt gerne mit andern Wallachen, aber mag keine Stuten**

Lyki hat all die vielen Jahre bei uns fleissig mitgearbeitet. Er hat sich zum Pferd für alle Fälle entwickelt. Er ist zu allen Menschen nett, macht niemandem Probleme, kann von jedem geritten werden, der nicht zu schwer ist. Aber seit etwa zwei Jahren ist zu spüren, dass Lyki älter wird. Sein alter Esprit kommt nicht mehr so oft durch, manchmal latscht er etwas lustlos vor sich hin. Er wehrt sich nicht, wird auch nicht ungeduldig oder missmutig. Er macht immer noch eine supergute Arbeit. Aber mit weniger Freude. Darum wollten wir ihm bereits



vor einem Jahr eine Auszeit geben. Nur gab es damals für ihn keinen Platz auf der Alp. Ein Ferienplatz im Flachland kommt für Lyki nicht in Frage, denn nur Gegenden über 1600 Meter geben ihm die Möglichkeit, einen ekzemfreien Sommer in der Natur zu verbringen.

Aber dieses Jahr soll es klappen: Der Platz ist reserviert.

Lyki hat als Vorbereitung bereits ein F (für „Fannyhof“, weil der Senn unter achtzig Pferden und 420 Rindern wissen muss, wer wohin gehört) in den Pelz geschoren bekommen und seine Hufeisen ausgezogen. Seit sechs Wochen läuft er nun barfuss. Nach über zwanzig Jahren mit Hufeisen ist dies eine grosse Umstellung. Entsprechend fällt ihm das Laufen auf Kieswegen noch schwer. Aber auf weichen Böden bewegt er sich inzwischen schon ganz locker und flockig. Der ganze Körper muss sich umstellen auf die neue Situation.

Wenn wir ausreiten, bekommt Lyki Hufschuhe angezogen. Auch wir Menschen brauchen erst eine Angewöhnungszeit, wenn wir barfuss über Stock und Stein gehen wollen.

Wenn ein Pferd umgestellt wird von Hufeisen auf Barhuf, dann verändert sich das Huf in der ersten Zeit noch. Darum macht es wenig Sinn, gleich am ersten Tag Hufschuhe zu kaufen, weil sie ihm nach wenigen Wochen nicht mehr passen würden.

Lyki braucht also Schuhe zum Ausreiten, aber wir haben ihm noch keine gekauft: Darum trägt er leihweise die Schuhe von Bjarmi. Nur sind ihm diese etwas zu gross. Wenn Lyki nun marschiert, klingt dies wie ein Mensch, der mit überdimensionierten Gummistiefeln daher schlurft! „Der gestiefelte Kater!“



Wenn es weiterhin gut klappt und Lyki mit seinem hufeisenlosen Dasein klar kommt, wird er in einem knappen Monat auf die Glattalp reisen dürfen. Er wird sich über eine Auszeit sehr freuen!

Einige seiner Reiterinnen werden ihn vermissen, den braven, zuverlässigen Lyki. Aber sie werden ihm die Ferien gönnen. Auch seine Pferdekollegen werden lange Zeit nach ihm haben. vor allem Manoyo, der Lyki als seinen

Hauptspielkameraden in unserer Herde entdeckt hat.

Lyki ist da ganz schön ausdauernd, wie er als alter Opa mit dem Zweijährigen spielt, kämpft und tobt.

Die neueste Wendung ist die, dass Simbaya eine Erkenntnis hatte: „Was? – Mit Lyki kann man spielen? – Ich will auch!“ Da Lyki Stuten nicht mag, wäre er nie auf die Idee gekommen, mit unseren zwei jungen Pferdedamen zu toben. Aber nun hat Simbaya Lyki als Spielkameraden entdeckt und gibt nicht mehr so schnell auf!

Lyki (Mitte) wird bespielt von Manoyo (links) und Simbaya (rechts).



Name: **Frosti**
 Geburtstag: **09.05.1978**
 Auf dem Fannyhof seit:
26. 11.1994
 Rasse: **Isländer**
 Farbe: **Schimmel**
 Besonderes: **ältestes**
Pferd auf dem Hof /
Liebling vieler Kinder /
kein Pferd kann besser
Grimassen schneiden
als er / oft mit „Raketen-
antrieb“ unterwegs

Wenn wir grad vom Spielen reden: Unser ältester Knabe **Frosti** wurde vor wenigen Tagen 33 Jahre alt, was ihn aber nicht davon abhalten kann, bei allen wilden Spielen an vorderster Front mitzumischen!

Als Manoyo neu zu uns kam, war Frosti der erste, der am Zaun der Integrationsbox stand und mit Beiss-Spielen anfang. Sein Problem erkannte er erst einige Tage später: Da durfte Manoyo den separaten Auslauf verlassen. Nun war kein schützender Zaun mehr zwischen den beiden und Manoyo befand: „Was hast du mir gezeigt? In Beine,



Rücken und Hüften beißen? Macht man das so bei euch?“ Frosti quiekte und versuchte zu fliehen, hatte aber auf seinen alten Beinen keine Chancen. Einzig der Ausweg unter dem Flatterbändervorhang hindurch konnte Frosti ein paar Mal vor dem jungen Halbstarcken retten. Und sonst mussten wir Menschen hingehen und Manoyo beibringen, dass er Frosti in Ruhe lassen müsse, auch wenn der unvernünftige Grossvater ihn immer wieder herausfordern würde.



„Frosti“ und „vernünftig sein“, dies sind seit eh schon zwei Dinge, die nicht zusammen passen können. Frostis Körper ist schon lange nicht mehr fit. Sein Rücken hat im Laufe der Jahre gelitten, seine Beine können längst nicht mehr so schnell rennen, wie sein Kopf gerne möchte.

Bei jeder Spielerei und Spinnerei will Frosti sich betätigen, sei es mit Shanay und Tondo (Bild links) oder beim Hüftbeißen von Tondo (unten).



Dabei müsste Frosti dringend den Schongang einlegen!

Im Dezember letzten Jahres hatte er sich auf der Weide übernommen. Im Schnee rannte er so übermütig mit der Herde mit, dass er sich an beiden Vorderbeinen Sehnenschäden geholt hat. Das bedeutet, dass seine Sehnen überdehnt wurden und überall kleinste Risse entstanden waren, die beim Abheilen Vernarbungen hinterlassen haben. Seine Sehnen sind also nicht mehr elastisch. Es gab sogar so viel Zug durch die angespannte Sehne, dass sein Hufbeinknochen aus der Position gezerrt wurde... Das sieht alles nach verletzt und schmerzhaft aus – aber Frosti interessiert dies nicht.

Sein Kopf will spielen, rennen, toben! Punkt, Ende der Überlegung!

Wir nehmen an, dass Frostis Schmerzempfinden nicht mehr sehr ausgeprägt ist und er darum gut ignorieren kann, was andere Pferde längst als schlimm erleben würden.

Aber wir wissen auch, dass Frosti schon immer einen Dickschädel hatte. Mit dem hat er früher manchmal den Reitern das Leben schwer gemacht.

Nun hilft ihm sein Dickschädel vielleicht dabei, das Leben trotz starker Einschränkungen immer noch als grosses Fest zu betrachten und zu geniessen!

Wir geniessen es, ein so altes Pferd immer noch fröhlich und aufgestellt zu erleben. So lange Frosti mit Schalk und Lebenslust durchs Leben zieht, ist alles richtig so. Sollten seine Schmerzen eines Tages überhand nehmen und ihm das Leben schwer machen, dann wird dies der Zeitpunkt für einen Abschied sein.

Name: **Clooney**
 Geburtstag: **20.06.1992**
 Auf dem Fannyhof seit:
20. 06.1996

Rasse: **Irish Tinker**
 Farbe: **Rappschecke**
 Besonderes: **hat die grössten Hufe / wird seit zwei Jahren von Juckreiz geplagt / liebt Wagen fahren, das kann sie gut, da ist sie schön!**

weit nach hinten hinaus. In dieser Position steht sie fast immer. So fühlt sie sich sicher. Allerdings ist es für ihren Rücken nicht gut, so durchgedrückt zu stehen.

Das ist eine Krux mit den Tinkern: Da hat man den Eindruck, dass sie einen grossen, starken Körper haben und muss feststellen, dass da wenig stabil ist daran.

Ganz ähnlich ist es auch mit den Hufen. Sie haben riesengrosse Hufe, die stark wachsen. Man hat optisch den Eindruck von Kraft und Stärke. Aber das ist nur Hornmasse mit wenig Qualität. Unser Hufschmied ist immer wieder erstaunt darüber. So kann man sich täuschen: Kleine, feine Araberhufchen oder -beine sind sehr viel stabiler, als die dicken Tinkerbeine mit den massigen Gelenken!

Da hatten wir doch vor Jahren die Tinker hauptsächlich darum als Rasse für uns ausgesucht, weil wir sie als Gewichtsträger wollten: Für unsere schwereren Reiter, die oft auch noch ein schlechtes Gleichgewicht haben. Starke Pferde für diese anspruchsvolle Aufgabe... dachten wir!

Im letzten Sommer haben wir Clooney lange Zeit Pause gegeben, nachdem in Röntgenbildern die Arthrose und ein abgerissenes Band zum Vorschein gekommen sind. Inzwischen haben wir gemerkt, dass pausieren Clooney nicht gut tut. Wenn sie nicht mehr arbeitet, wird die Muskulatur noch schwächer und die Stabilität nimmt noch mehr ab. Und psychisch ist es für Clooney ebenfalls nicht gut, nur im Auslauf und auf der Weide zu stehen, denn sie will gerne arbeiten, sie will gebraucht werden!

Übrigens sind wir nicht die Einzigen, die gross und massig mit stark und stabil assoziieren: Der kleine Manoyo kam auf den Hof, sah die grosse Clooney und beschloss: „Das ist meine neue Mama. Die ist gross und stark und kann mich beschützen!“

Clooney geniesst zwar die Aufmerksamkeit und Zuwendung eines feschen jungen Mannes. Doch mit der Beschützerrolle fühlt sie sich total überfordert. Als Manoyo dann gar noch auf die Idee kam, er könnte ausprobieren, ob er nicht an ihren Zitzen andocken könnte, war Clooney doch etwas verdutzt.

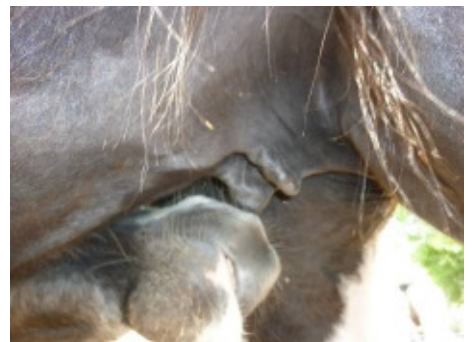


Bei **CLOONEY** müssen wir ebenfalls von Schmerzen berichten. Leider! Clooney ist nicht der erste Tinker, der Probleme mit den Beinen bekommen hat. Auch bei den Tierärzten ist bekannt, dass viele Tinker Gelenkprobleme bekommen können. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, dass die Tinker zwar von den Besitzern in Irland vermehrt werden, aber ohne dabei Wert auf Zuchtziele wie einen harmonischen, stabilen Körperbau, Leistungsfähigkeit usw. zu legen.

Clooney hat in den letzten drei Jahren vor allem Probleme mit den Hinterbeinen bekommen. Die Gelenke sind teilweise von Arthrose betroffen, z.B. Spat im Sprunggelenk. Aber auch die Bänder halten nicht mehr so gut oder sind teilweise gar gerissen. Dadurch fühlen sich die Beine für Clooney sehr instabil an. Damit sie nicht das Gefühl hat, sie würde gleich hinfallen, stellt sie die Hinterbeine



Clooney hat gelernt, mit ihrer Behinderung in den Hinterbeinen umzugehen. Sie stellt sich so hin, dass es sich für sie sicher anfühlt und nicht weh tut. Nur wir müssen



immer noch lernen: Wir müssen jeden Tag von Neuem herausfinden, welche Art von Arbeit Clooney gut tut und welche nicht.



Clooney liebt das Wagenfahren! Aber geht es hinterher ihrem Rücken und ihren Beinen schlechter?

Clooney will gerne mitreiten. Aber welche Reiter sind denn noch gut für sie? Wichtig ist es für sie, dass sie ReiterInnen hat, die gut im Gleichgewicht sind, denn Wackelkandidaten verstärken ihr sonst schon wackeliges Gefühl in den Hinterbeinen. Wir haben gemerkt, dass sie mit Reitern, die schlecht im Gleichgewicht sind, z.B. nicht mehr galoppieren kann.

Beschreibung von Massimo (Bild links): „**D Clooney isch a Liebi und hät vili Farbe, wo ich kenne**“.

Name: **Cailin**
 Geburtstag: **26.06.1997**
 Auf dem Fannyhof seit:
26.06.1997
 Rasse: **Irish Tinker**
 Farbe: **Fuchsschecke**
 Besonderes: **unser Pferd für alle Fälle! Mutter von Maeva / verfressen / sehr lieb / auf dem rechten Auge erblindet**

Cailin wird hier von Nadine (Bild) beschrieben:

Cailin feiert bald ihren 14 Geburtstag und zugleich 14 Jahre Fannyhof. Sie ist die Tochter von Momo und die Mutter von Maeva.

In diesen 14 Jahren hat Cailin schon viel erlebt. Und war immer eine grosse Hilfe. Sie war und ist immer noch ein sehr zuverlässiges Pferd. Man kann mit ihr eigentlich alles machen und sie versucht, dies so gut wie möglich umzusetzen. Nach ihrer harten Zeit

nach der Geburt von Maeva, hat Cailin sich letzten Sommer wieder sehr gut erholt. Man merkte ihr in der Ausreitgruppe an, dass es ihr gut ging. Sie fing wieder an, Versuche zu starten um einen Happen Gras zu bekommen, machte fröhliche Bocksprünge und konnte mit der Gruppe mithalten. Jedoch musste sie ein weiteres Hindernis überspringen. Wir bemerkten auf ihrem rechten Auge weisse Ablagerungen. Dies wurde untersucht und man stellte fest, dass es eine Blindheit ist. Das heisst: Cailin ist auf dem rechten Auge blind. Wir alle hatten dies gar nicht bemerkt. Es schlich sich ein und verursachte einen grossen Schaden. Für alle war dies ein Schock, denn man wusste zu dieser Zeit noch nicht, wie Cailin damit klar kommt. Gleichzeitig muss man auch noch Angst haben, dass auch noch das andere Auge erblinden könnte.

Es war für alle eine harte Zeit. Man vergass diese Blindheit manchmal und während einer Übung im Gelände hielt Cailin auf einmal an und wollte nicht mehr weiter. Da brauchte man Geduld: Man musste entweder jemand anderen voraus schicken oder ihr Zeit lassen, um das "Gefährliche" anzuschauen mit dem richtigen Auge. Wenn man mit ihr durch einen Wald reitet, muss man immer selber darauf achten, dass sie auch das rechte Bein von uns Reitern nicht vergisst. Sonst wird dies erdrückt.

Je länger je besser kommt Cailin mit der Behinderung klar. Vor allem sieht sie die Grasbüschel auch dann, wenn sie auf der rechten Seite liegen!

Aber allgemein ist Cailin sehr ruhig. Sie macht ihre Arbeit mit Bravour und auf sie ist immer Verlass.



Noch ein paar Ergänzungen zu Nadines Bericht: Die Krankheit, die bei Cailin zur Erblindung geführt hat, heisst „Periodische Augenentzündung“ oder „Mondblindheit“. Aus der Fachliteratur:

Es handelt sich dabei um eine Augenentzündung, die im Normalfall anfangs in längeren, später in kürzeren Intervallen auftritt und am Ende zur Erblindung führen kann. Die häufigsten Symptome sind bei einem entzündlichen „Schub“: geschwollene und temperierte Lider, gerötete Bindehaut, Lichtempfindlichkeit, Blinzeln/ Zukneifen des Auges, Tränenfluss, engere Pupille, eventuell eine Trübung der vorderen Augenkammer oder der Hornhaut. Es gibt jedoch auch Pferde, die kaum merkliche Symptome haben und die Entzündung läuft unbemerkt ab. Bei solchen Pferden bemerkt man meist erst die Folgesymptome.



Cailin gehört genau zu diesen Ausnahmen: Es war nie eine Entzündung zu sehen, alles lief ganz versteckt ab, bis wir die weiße Schicht über der Pupille entdeckten, aber da war das Auge längst verloren. Weil der ganze Vorgang so heimlich ablief, machen wir uns Sorgen um das andere Auge: Was geschieht, wenn dort genau so in aller Stille etwas am laufen ist?

Das rechte Auge ist in Laufe der Monate geschrumpft, ist jetzt deutlich kleiner als das andere. Wir hoffen nun, dass der Prozess im Auge gestoppt ist, denn wenn das Auge weiter schrumpfen würde, sähe dies nicht nur sehr befremdend aus, sondern gäbe auch Probleme, weil die Insekten dann die Augenumgebung verschmutzen würden.

Wir staunen darüber, wie gut Cailin mit der Behinderung umgehen kann. In den geführten Lektionen ist es gar kein Problem, denn da kann Cailin uns als Pferdeführerinnen vertrauen. Beim Reiten klappt bis auf wenige Situationen alles sehr gut und Wagen fahren geht auch immer noch bestens. Aber als Manoyo neu zu uns kam, fiel uns auf, dass sie sich weit von ihm weg verzogen hat, weil es ihr schwerer fiel als anderen, sich mit einem neuen Pferd auseinander zu setzen.

So beschreibt Martin (Bild links) sein Pferd:

**D Cailin isch guet und ich merke am Fell, öbs d Cailin isch.
D Cailin isch sehbehinderet.**



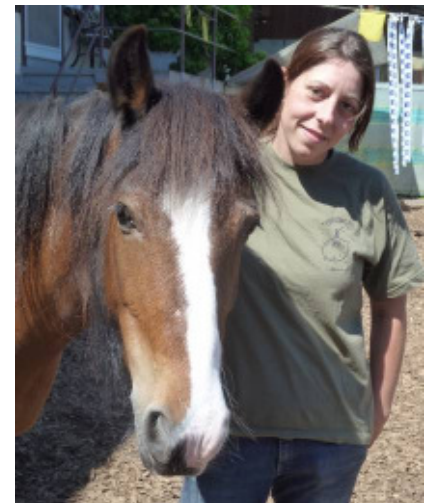
Name: **Querida**
Geburtstag: **31.05.1993**
Auf dem Fannyhof seit:
31.05.2000
Rasse: **Tinkermix**
Farbe: **Braunschecke**
Besonderes: **etwas einsam in der Herde, seit Momo nicht mehr da ist / mag Arbeit im Viereck nicht / findet grosse, laute Maschinen gefährlich / spritzt gerne im Wasser**

Eine Hommage von Nadine (Bild) an Querida:

Querida würde zirka 1993 in Irland geboren. Niemand weiss, wie sie dort gelebt hat und vor allem was sie dort alles erlebt hat. Querida hatte grosses Glück, dass sie damals von Susanne bei einem Händler in der Schweiz freigekauft wurde. Der Start in ein besseres Leben konnte beginnen! Als Susanne jedoch einen schweren Unfall hatte, konnte sie sich nicht mehr selber um Querida kümmern, sie kam zuerst voraussichtlich für zwei Monate auf den Fannyhof. Zu meiner und der Freude vieler andern Fannyhöfler durfte Querida dann aber bei uns bleiben.

Querida eroberte mein Herz im Sturm!!! Anfangs erlebten

wir viele stürmische Erlebnisse. Querida wollte rennen, rennen, rennen.... Ich bremste, bremste und bremste... Ich konnte Queridas Herz und ihr Vertrauen nicht so leicht erobern wie sie meins. Bei jedem Ausritt oder Spaziergang merkte ich aber, dass Querida mir sehr gerne vertrauen möchte. Ich musste ihr aber beweisen, dass ich eine gute "Leitstute" bin. Eine "Leitstute" die sich von ihrer Unsicherheit nicht beirren lässt, die mit klarer Körpersprache zu ihr spricht und sehr gut aufpasst, dass ihr wirklich nichts



Unangenehmes passiert. Mit der Zeit schenkte mir Querida immer etwas mehr Vertrauen, sie akzeptierte mich als ihre "Leitstute" und die gemeinsamen Erlebnisse prägten unsere Beziehung. Ohne Zügelhilfen verschiedene Gangartenwechsel zu kommunizieren... An gefährlichen, angsteinflößenden, pferdefressenden Traktoren vorbei zu reiten... Einen steilen Abrutsch herunter zu rutschen... Oder galoppierend der Thur entlang zu schweben...

Ein gegenseitiges 100 % Vertrauen entsteht: Ein Gefühl, wie wenn aus zwei Körpern einer werden würde... Ich denke, sie handelt...

Diese Worte von Nadine gehen mir manches Mal durch den Kopf, wenn ich sehe, wie andere Reiterinnen nicht „mit Querida“ sondern „gegen Querida“ unterwegs sind. Ich merke es selber und sehe es bei verschiedenen Reiterinnen, dass Querida ein äusserst liebenswürdiges und williges Pferd ist. Aber es fällt ihr nicht leicht zu vertrauen. Bevor sie zu jemandem Zutrauen fassen kann, ist Querida erst einmal skeptisch den Menschen gegenüber und wehrt sich schnell, wenn es ihr unwohl wird. Was machen dann die verschiedenen Reiter?

- Sie betrachten Queridas Wehren als Angriff auf sich selber, schimpfen mit ihr, weisen sie zurecht. Querida fühlt sich daraufhin ungerecht behandelt, wird abweisend, wehrt sich noch mehr. Reiterin und Pferd enden im Streit und Kampf.
- Sie betrachten Queridas Wehren als Ausdruck ihrer Unsicherheit, überlegen, wie sie Querida mehr Sicherheit geben können, beruhigen sie und reden ihr zu. Querida kann sich daraufhin entspannen, wird ruhig und findet Vertrauen. Reiterin und Pferd enden in Harmonie.

Was leuchtet euch mehr ein?



Name: **Peppina**
 Geburtstag: **22.06.1997**
 Auf dem Fannyhof seit:
09.09.2002
 Rasse: **Shetlandpony**
 Farbe: **Braune**
 Besonderes: **sehr selbstbewusste kleine Dame, vor der viele grosse Pferde kuschen / Eigenbrödlerin, geht auch auf der Weide gerne eigene Wege**

Peppina: Wie immer ist auch dieses Jahr Peppina die Letzte, wenn es darum geht, den Winterpelz loszuwerden. Bei den meisten Pferden beginnen sich im Januar die ersten langen Winterhaare zu verabschieden. So haben die Pferde dann bis im Juni den Fellwechsel hinter sich gebracht und können mit einem

leichten Sommerpelz die heissen Tage überstehen. Nicht so bei Peppina: Ihr Körper wartet sehr viel länger und beginnt erst Ende April richtig mit dem



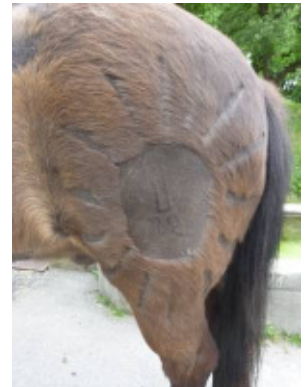
Fellwechsel. Warum dies so ist? Das bleibt ein Geheimnis der Natur.

Aber wir Menschen haben jeweils all unsere Winterkleider im Schrank verstaut, wenn Peppina immer noch mit einem dichten Kleid da steht und schwitzt. Um ihr Erleichterung zu verschaffen, rasiere ich ihr (und all jenen andern Pferden, die auch noch zu viel Pelz haben) jeweils ein paar „Lüftungslöcher“ ins Fell. Das ganze Tier von oben bis unten scheren wäre nicht so sinnvoll, denn wenn es regnet, haben die Pferde dann keinerlei Schutz mehr. Also bleibt oben eine schützende Fellschicht bestehen, während Hals, Brust und Bauch erleichtert werden können – denn es regnet selten von unten.



Am meisten schwitzen die Pferde im Bereich der Schulter, denn dort, wo die Beine ansetzen, findet viel Bewegung statt. Also werden auch noch Schulter und Oberschenkel rasiert.

Böse Zungen behaupten, dass einige unserer Pferde sich nur darum so lange mit dem Fellwechsel Zeit lassen, weil mir sonst eine Möglichkeit zum kreativen Austoben fehlen würde! – Wenn ich keine Pferde rasieren müsste, wäre ich nicht unglücklich. Aber nur bei allen stur geradeaus schneiden, das ist definitiv zu langweilig. Darum lasse ich meiner Kreativität jeweils freien Lauf. Es ist übrigens gar nicht so einfach, mit der breiten Schermaschine erkennbare Figuren zu schneiden!



Aufmerksame Leser wissen, was das zusätzliche „F“ auf Peppinas Fell aussagt.



Bis vor kurzem wussten wir gar nicht, dass Peppina eine Schwimmerin ist. Pflotschen und Spritzen nach Herzenslust, das kannten wir von ihr. Aber Schwimmen? Im Frühlings- Ferienprogramm waren wir mit einer Gruppe Kinder an der Thur. Als wir mit den Pferden zum Trinken und Pflotschen gingen, wollte niemand auf Peppina ins Wasser reiten. Also liessen wir sie alleine ziehen. Sie marschierte schnurstracks ins tiefe Wasser, liess sich ein Stück treiben, marschierte mit Boden unter den Hufen wieder flussaufwärts, um sich wieder treiben zu lassen. Ein selig zufriedenes Pferdchen beim ungestörten Bad.

Bei den Stuten nennt man die Zeit, in der sie für ein Fohlen aufnahmebereit sind „Rosse“. Im Frühjahr sind die meisten Pferdedamen öfter rossig. Bei den einen spürt man dann Stimmungsschwankungen, weil die Hormone verrückt spielen, andere fallen auf, weil sie an jeder Ecke ihre Duftmarken setzen. Bei wieder anderen Stuten merken wir überhaupt nichts von ihrem Zyklus. Dazu gehörte bis vor wenigen Wochen Peppina. Wir hatten keine Ahnung, ob sie überhaupt rossig werden kann. Seit Manoyo bei uns ist, hat er einigen Damen den Kopf verdreht: Clooney hat sich zum ersten Mal seit Pedros Tod wieder verliebt, Nuala begann ihn gleich zu umschwärmen, Nazeerah war die nächste, Simbaya verknallte sich gleich in ihren Bruder...

Sogar Peppina erliegt offensichtlich Manoyos Charme. Letzthin war sie rossig, als Manoyo hinter ihr auf die Weide marschierte. Um Manoyo zu bezirzen, begann Peppina Duftspritzer zu verteilen. Manoyo wurde davon so angestachelt, dass er sofort aufsteigen wollte. Nur irrte er sich leicht und sprang von hinten auf unsere Mitarbeiterin Silvia Zbinden, die arglos die Pferde führte. Silvias blaue Flecken haben wir nicht fotografiert...



Erlebnisse auf dem Fannyhof:

Von Kenny:

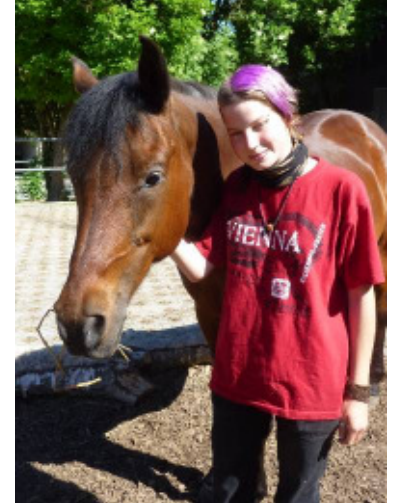
Als ich hier noch ganz neu war, durfte ich mal helfen Pferde auf die Weide zu führen und wusste nicht, wie man das machte. Ich musste Nazeerah auf die Weide führen und ich war mega nervös. Während dem Laufen dachte ich immer: „Mach jetzt ja nichts falsch!“ Denn ich hätte mich 3 Meter tief in den Boden geschämt, wenn ich einen Fehler gemacht hätte.

Als ich Nazeerah nach oben geführt hatte und ihr den Strick wegnahm, war ich mega stolz. Als ich dann zu Hause ankam, erzählte ich voller Stolz, was ich heute gemacht habe. Ich strahlte dabei mega und meine kleine Schwester war neidisch auf mich.

Name: **Nazeerah**
 Geburtstag: **10.03.1992**
 Auf dem Fannyhof seit:
06. 10.2002
 Rasse: **Vollblutaraber x**
New Forrest
 Farbe: **Braune**
 Besonderes: **Mutter von**
Simbaya / möchte gerne
noch ein Fohlen haben /
frisst Zwiebeln und hat
hinterher Mundgeruch

Nadine (oberes Bild) hat sich zu *Nazeerah* Gedanken gemacht:

Nazeerah ist eine 19-jährige, braune Stute und die Mutter von Simbaya. Sie ist eine sehr feine und sensible Dame, die manchmal ein bisschen „Drache“ spielt. Viele Kinder haben darum auch anfangs etwas Angst vor ihr, wenn sie mit zurückgelegten Ohren ihrer Begrüssung entgegenet. Doch schnell merken sie, dass hinter diesem „Drachen“ ein wunderbares Pferd steckt. Wenn jemand Angst vor ihr hat, versuche ich immer zu erklären, weshalb sie manchmal so reagiert: Nazeerah durfte nicht nur Gutes erleben, bevor



sie auf dem Fannyhof lebte... Sie ist oft sehr misstrauisch und weiss nicht, ob man es gut mit ihr meint. Schliesslich würden wir auch nicht mehr jedem vertrauen, wenn wir so oft von unseren Bezugspersonen im Stich gelassen worden wären. Ich denke, sie ist sehr dankbar, dass sie nun schon so lange Zeit auf dem Fannyhof leben darf und nicht mehr enttäuscht wird.

Nazeerah hat sehr dünne Haut und mag es nicht überall besonders geschrubbt zu werden. Auch hat sie viele alte Vernarbungen, zum Beispiel am Bauch. Dass das nicht ihre Lieblingsstelle zum putzen ist, kann ich gut verstehen. Geht man aber auf sie ein und liest ihre feinen Zeichen, geniesst sie es, massiert zu werden.

Hat Nazeerah einmal Vertrauen gefasst, tut sie unheimlich viel für einen. Ich schätze die Arbeit mit der hübschen Maus sehr. Sie bringt den Kindern sehr viel bei, zum Beispiel, dass man bei Pferden immer sehr genau darauf achten muss, was sie einem sagen. Was das eine Pferd mag, mag ein anderes überhaupt nicht! Alle sind sehr verschieden. Nazeerah gibt sich auch sehr viel Mühe, die Zeichen der Kinder, die reiten lernen, zu deuten. Was manchmal gar nicht so einfach ist, da viele Zeichen noch sehr unklar gegeben werden. Wird es ihr aber wirklich mal zu verwirrend, kehrt sie kurzerhand um und trabt nach Hause. Auch die Lektionen mit behinderten Menschen macht sie mit Bravour. Sie merkt, wenn jemand unsicher ist auf ihrem Rücken und passt dann ihr Tempo an. Auf sie ist absolut Verlass, sie macht ihre Arbeit wirklich ganz toll und es macht sehr viel Spass mit ihr. Ich bin immer sehr stolz auf sie, wie sie verschiedenste Situationen super meistert.



Trotz nicht sehr schöner Vergangenheit ist sie so ein wunderbares Pferd geblieben. Nazeerah ist ein Pferd, von dem man unheimlich viel lernen kann. Ich bin sehr dankbar, dass ich Nazeerah kennen lernen durfte und noch besser kennen lernen darf. Sie hat mich viel gelehrt und mir auch geholfen, mich selber besser kennen zu lernen.

Danke für alles Nazeerah , ich habe dich sehr gerne und du hast einen ganz besonderen Platz in meinem Herzen.

Erlebnisse auf dem Fannyhof:

“Erlebnis“ von Martina:

Es gibt nicht das eine grosse, spektakuläre Erlebnis. Es sind die zahlreichen kleinen Erlebnisse, die ich immer wieder erleben darf. Zu sehen, wie die Pferde auf jede Person individuell eingehen, ein ganz feines Gespür haben und dass ich viele wundervolle Stunden mit ihnen zusammen erleben kann, ist für mich viel wertvoller.

Name: **Shanay**
 Geburtstag: **05.05.1991**
 Auf dem Fannyhof seit:
24. 01.2007
 Rasse: **Vollblutaraber**
 Farbe: **Fuchs**
 Besonderes: **hat die Fohlen adoptiert / grosser Schmusebär / mag gerne sehr sehr schnell reiten / geht seit Januar wieder barfuss / „Mamas Liebling“**



er sie am meisten vermisst. Als sie zurückkamen, wurden sie von den meisten Herdenmitglieder sehr unfreundlich empfangen. Shanay war der einzige, der sie sofort wieder mit offenen Armen aufgenommen hat.

Shanay mag es gerne schnell – je schneller desto lieber, wie hier auf dem Bild beim Fassrennen. Da kann er richtig Gas geben und sich am Tempo erfreuen. Langsamere Aufgaben, die Ruhe und Konzentration erfordern fallen ihm sehr viel schwerer. Sollte er – wie auf dem unteren Bild – seine Beine ganz bewusst und gezielt setzen, so möchte er am liebsten möglichst schnell aus der Enge dieser Stangen fliehen.



Umso mehr erstaunt er uns immer wieder damit, dass er mit unseren ReiterInnen so ruhig und geduldig sein kann! Klar geht er auch in den Lektionen nicht gerne im Schneckentempo. Aber er kann ganz lange geduldig warten, bis jemand ihm die Hufe ausgekratzt hat, aufgestiegen ist, seine Übungen gemacht hat. Wenn man sein ungestümes Wesen kennt, kann man ihn nur bewundern dafür, wie er sich aus Liebe zu den Menschen anpassen kann.

Es kostet ihn viel mehr Kraft, langsam und geduldig zu sein, als einen Berg hinauf zu rennen.

Umso mehr genießt er es, wenn er mit mir die Ausreitgruppen anführen kann und wenn dort seine Schnelligkeit und Wendigkeit geschätzt wird.

Shanay war für Simbaya und Maeve in ihrem ersten Lebensjahr ein sehr guter Ziehvater. Er hat sich liebevoll um die beiden gekümmert und oft ihren Schlaf bewacht. Als die beiden im letzten Sommer auf die Alp kamen, hat



Name: **Bjarmi**
 Geburtstag: **01.08.2002**
 Auf dem Fannyhof seit:
16. 10.2007
 Rasse: **Isländer**
 Farbe: **Fuchs**
 Besonderes: **tierliebend / Vorliebe für Wasser und Baden / mag Popo-kraulen / nicht immer einfache Kombination von frech und ängstlich / trug noch niemals Hufeisen**

Was Martina (Bild nächste Seite) zu **Bjarmi** alles durch den Kopf geht:

Bjarmi - der kreative Kopf der Herde -

Des öftern wird Bjarmi so genannt. Wenn es ihm nämlich wieder einmal gelungen war, einen selbst vorgeschlagenen, willkürlichen Weg einzuschlagen, was gut möglich ist als manchmal Vorderster der Gruppe. Da kann es gut passieren, dass man mitten im Galopp durch eine ziemlich starke und unerwartete Kurve aus dem Gleichgewicht gebracht wird. Damit hat er schon so manche Stunden seine Reiter zum Lachen und zur Verzweiflung gebracht. Eine gute Herausforderung für seine Reiter!

Immer wenn man mit Bjarmi unterwegs ist und die Route an irgendein Gewässer führt, kommt man ganz bestimmt nicht mehr trocken heim. Weder von kalte Temperaturen noch von Regen lässt er sich abhalten. Seine grosse Leidenschaft ist das Baden! Bei der Eröffnung der Badesaison in diesem Jahr wollte er gar nicht mehr aus der Thur.

Wenn die Thur in Sicht ist, würde er am liebsten direkt darauf zusteuern. Kürzlich war genau das nicht geplant, denn wir wollten entlang der Thur reiten und erst dann mit einem Bogen zur Thur. Kaum waren wir in der Nähe, begann Bjarmi zu stürmen. Die Führerin/ Ich hatte so ihre/meine Mühe, ihn davon abzuhalten.

Einmal im Wasser legt er sich genüsslich auf beide Seiten nicht nur einmal hin. Mindestens so lange, bis die Hose komplett durchnässt ist und die Schuhe vollgesogen sind. An einem heissen Sommertag geniessen alle seine ausgiebigen Erfrischungen sehr!

Wasser ist aber nur in Gewässern ein Spass. Wenn es unter Schachtdeckeln rauscht, ist es höchst gefährlich und man muss unbedingt einen Bogen machen. Denn: Hier sind wieder einmal die Wassergeister am Werk!

„Jööhhh, diese herzigen Tiere!“ Während die anderen Pferde verwirrt, zurückhaltend oder teilweise ängstlich am Zaun stehen, um irgendwelche Tiere zu beobachten, freut sich Bjarmi riesig über deren Anblick. Seien es Schweine, die einen grässlichen Gestank aussenden & bei denen Reiter so schnell als möglich weiter reiten wollen, oder Strausse, die sich in den Augen anderer Pferde zu gefährlichen Monstern verwandeln, wenn sie sich aufplustern. Bjarmi würde am liebsten über den Zaun springen, um den Tieren persönlich Hallo zu sagen. Da er das nicht darf, bleibt er einfach am Zaun stehen und findet: „Jööhhh, diese herzigen Tiere!“

Auf Ritten mag er es gerne etwas zügig und schreitet manchmal mutig voran oder zeigt Shanay, dass ein kleiner Bach ungefährlich ist. Dafür lässt er gerne andere Pferde vor, wenn irgendeine Maschine auf einem Hof gefährlich ist oder ein Tuch im Wind weht. Um, wenn er an der “Gefahr“ vorbei ist, ganz schnell zu flüchten...



Name: **Maeva**
 Geburtstag: **26.05.2009**
 Auf dem Fannyhof seit:
26.05.2009
 Rasse: **Tinker x Criollo**
 Farbe: **Falbschecke**
 Besonderes: **geht sehr selbstbewusst mit andern Pferden um / liebt dösen unter dem Vorhang / will diesen Sommer wieder auf die Alp / hat rechts ein blaues Auge**

Maeva bewegt sich in unserer Herde mit grosser Selbstverständlichkeit. Sie regelt ihre sozialen Kontakte schon wie eine Erwachsene. Dies hatte sie bereits im letzten Sommer als Jährling auf der Alp gemacht. Sie hat sich eine Herde ausgesucht und hat dort das Leben stark mit beeinflusst. Wenn Maeva losmarschierte, folgte die Gruppe:



Unsere beiden Pferdetränken machten ganz verschiedene Erfahrungen auf der Alp. Simbaya musste lange nach einer Gruppe suchen, kam zuerst etwas unter die Räder, weil sie es mit einer zu wilden Gruppe von lauter Halbstarcken versuchte. Nach einer Weile musste sie bei Maevas Gruppe darum bitten, sich anschliessen zu dürfen. Ihre Schwester nahm sie gnädig auf... Als die beiden heim kamen, war der vorher sehr innige Umgang der

beiden miteinander verloren gegangen. Maeva fühlte sich ihrer Schwester überlegen und liess sie dies spüren. Inzwischen hat sich das Verhältnis der beiden wieder gebessert.



Maeva beschloss von sich aus, dass sie eine enge Beziehung zu ihrer Mutter Cailin haben möchte. Also stellte sie sich so lange immer wieder neben Cailin, bis diese die Vertrautheit zu geniessen begann. Jetzt sind die beiden oft zusammen und haben es sehr gut miteinander. Aber die Initiative kommt immer von Maeva aus.

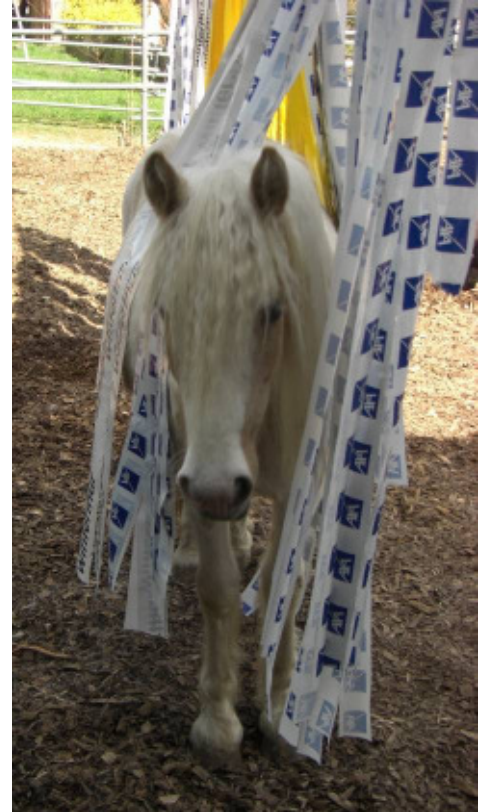
Bild links: Mutter und Tochter im Gleichschritt unterwegs.

Wenn Maeva sich nicht gerade zu

Cailin gesellt, dann steht sie oft an ihrem Lieblingsplatz: unter dem Flatterbändervorhang. Am liebsten stellt sie sich der Länge nach in den Vorhang und fühlt sich so ganz geschützt. Wenn es windig ist, kitzelt er überall ein bisschen und vertreibt die Fliegen.

Maeva und Simbaya haben beide schon eine ganze Menge gelernt für ihr späteres „Berufsleben“. Zwar kann frühestens mit drei Jahren mit dem Einreiten begonnen werden. Aber sie haben jetzt schon gelernt, sich gut führen zu lassen, als Handpferde auf Ausritten schön brav neben den Führpferden zu gehen, sich putzen lassen, Hufe geduldig geben, Decken oder Gurte tragen, Transporter fahren, mit ganz verschiedenen Menschen umgehen und vieles mehr.

Viele Kinder sind ganz begeistert von Maevas langer gelockter Mähne. Fast mehr Mähne als Pferd! Ob die wohl so bleiben wird? Cailins Mähne war früher auch einmal gelockt... Faszinierend ist, dass Maeva mit dieser langen Mähne kaum Knöpfe hat, während Simbayas Mähne ständig verwuschelt, verdreht und verknöpft ist. Wisst ihr, was die Isländer zu Knoten in der Mähne sagen? **Das sind die Pferde, auf denen nachts die Elfen reiten.** Die Elfen machen sich jeweils Knoten in die Mähne, um sich festzuhalten. Bedeutet dies, dass Simbaya ein Elfenpferd ist und Maeva nicht?



Name: **Simbaya**
Geburtstag: **29.06.2009**
Auf dem Fannyhof seit:
29.06.2009
Rasse: **Criollo x Araber x New Forrest**
Farbe: **Falbe**
Besonderes: **steckt voller Lumpereien / sucht oft Menschenkontakt / liebt es stundenlang gekraut zu werden**

Ob Elfenpferd oder nicht: **Simbaya** ist auf jeden Fall immer für Aufregung besorgt. Wenn sie nicht neue Lumpereien ausdenken kann, ist es ihr langweilig!

Viele Leser kennen unsere langen schmalen Strohraufen. Da gehört normalerweise Stroh hinein, vielleicht auch einmal Heu, aber doch bestimmt kein Pferd! Simbaya aber steht öfter in einer der Raufen.

Wenn sie denn schon einmal drin ist, versucht sie gleich, ob sie auf dem Raufenboden noch eine Leckerei hervorscharren könnte.

Wer kann sich vorstellen, wie das tönt, wenn ein Pferd mit dem Huf auf einen Metallboden stampt? Und nun bitte noch mit Fantasie ausmalen, wie das mitten in der Nacht dröhnt! Das



halbe Dorf hört es, wenn Simbaya sich in der Strohraufe ergötzt!

Noch spannender ist aber die Rampe auf den Miststock. Die meisten Pferde lassen das Ding einfach in Ruhe, weil es nichts Spannendes ist. Vielleicht kommt es vor, dass eines der Pferde sich daran kratzt. Aber Simbaya ist die Einzige, die auf der Rampe die Mistmulde besteigen muss. Bei den einen Versuchen war die Mulde ziemlich leer und es blieb Simbaya nichts anderes übrig, als sich von uns rückwärts wieder runter schicken zu lassen. Aber dann kam der Tag, an dem die Mulde ziemlich voll war. Nun konnte Simbaya auf der Mulde herum spazieren und im Mist

wühlen. Sie wurde sogar fündig, den wir hatten angefaulte Rüblistücke im Mist entsorgt und auch etwas



schlecht riechendes Heu verbuddelt, das wir den Pferden nicht zu Fressen geben wollten. An dem Tag beschloss Simbaya, dass sie nun öfter kontrollieren müsse, ob wir auf der Mistmulde keine Leckereien vergraben hätten. Die Nachbarin erzählte uns von ihren Ausflügen... wir hätten nichts gemerkt, denn als wir vom Ausritt heim kamen, erwartete uns Simbaya ganz unschuldig.

Für uns heisst das jetzt: Tagsüber immer eine Schubkarre auf die Rampe stellen, damit die Rampe nie frei ist und nachts das schwere Ding jedes Mal wegnehmen! Es braucht nicht viel Fantasie, um sich all die grinsenden Kommentare unserer Freunde vorzustellen von wegen: „Selber Schuld, wenn ihr den Pferden auf der Alp das Klettern beigebracht habt!“

Aber Ihr habt es alle noch nicht begriffen: Wir wollen allen Pferden beibringen, die Mulde selbständig zu besteigen, ihren Mist dort zu deponieren und wieder herunter zu klettern! Die Pferde sollen zukünftig auf den Hafent gehen! Jawohl!

Simbaya ist einfach ein verspieltes Pferd. Darum beschäftigt sie sich mit allem, was sie findet. Wer etwas liegen lässt ist selber Schuld...

Name: **Nuala**
 Geburtstag: **16.04.1992**
 Bei ihrer Besitzerin Nadine
 Arzethauser seit:
16.04.2002
 Auf dem Fannyhof seit:
20.11.2009
 Rasse: **Tinkermix**
 Farbe: **Braunschecke**
 Besonderes: **nebenan zu
 lesen**

Nuala, vorgestellt von Besitzerin Nadine (beide Bilder):

Nuala ist eine weiss-braun gescheckte Tinker-Mix Stute, ihr Merkmal ist ihre lange, weisse Mähne. Nuala wurde ca. 1992 in Irland geboren. Seit dem 16. April 2002 gehen Nuala und ich gemeinsam durchs Leben. In ihren ersten zehnten Lebensjahren hat Nuala nicht nur positive Erfahrungen mit Menschen gemacht. Als sie vor neun Jahren zu mir kam, war sie sehr skeptisch den Menschen gegenüber. Auch das Sozialverhalten mit anderen Pferden fiel Nuala nicht leicht. Am liebsten stand sie ganz alleine irgendwo im Auslauf und wollte nicht gestört werden. Wenn sie mit anderen Lebewesen in Kontakt treten sollte, verhielt sie sich sehr rüpelhaft. Sie fühlte sich sehr unsicher und war deshalb nicht bereit zu kommunizieren. Für sie schien es der einfachere Weg zu sein, die anderen Pferde zu attackieren oder beim Reiten den Kopf hochzureissen und so schnell wie möglich wegzurennen, um wieder alleine, in Ruhe gelassen zu werden. Mit viel Geduld zeigte



ich Nuala die schönen Seiten des Zusammenseins. Sie lernte zu genießen, wenn man ihren Körper massiert, lernte die feinen Hilfen des Reiters kennen. Nuala konnte sich nun langsam immer mehr öffnen und traute sich zu kommunizieren. Mit der Zeit wurde sie zur richtigen Geniesserin, es gab für sie nichts Schöneres als gepflegt, gestreichelt, gepützelt zu werden. Ihr Verhalten gegenüber Menschen wurde offener, sie ging auf Kinder zu und trug diese auch auf ihrem Rücken. Das schönste aber – finde ich – ist, dass Nuala zu „ihren“ Kindern immer eine sehr tiefe, herzliche Beziehung aufbaut, etwas dass von aussen nicht gesteuert werden kann.

Das Leben in der Pferdeherde ist für Nuala bis heute nicht immer einfach. Nuala schätzt es sehr, dass sie neben dem Leben in der Herde ihren eigenen Stall mit Auslauf hat, in dem wir sie abtrennen können, wenn sie ihre Zeit für sich alleine haben muss.



Manoyo ist wie Nuala Pensionär bei uns und wird ebenfalls vorgestellt von Besitzerin Nadine (Bilder unten):

Name: **Manoyo**
 Geburtstag: **01.04.2009**
 Bei seiner Besitzerin
 Nadine Arzethauser seit:
08.04.2011
 Auf dem Fannyhof seit:
08.04.2011
 Rasse: **Criollo**
 Farbe: **Graufalbe**
 Besonderes: **nebenan zu lesen**

Calfiao Manoyo ist der Neuling in der Fannyhofherde, seit dem 8. April wohnt er hier. Geboren ist Manoyo am 1. April 2009 in Gailingen (D). Er stammt aus der Zucht von Anja Voigt und Heiko Martin „Criollos in Hegau“. Manoyo ist ein reinrassiger Criollo definitivo- Wallach. Seinen wunderschönen Rufnamen verdankt Manoyo seinem silbrigen Fell. Der Name wurde von Manoyo del platta abgeleitet, dies bedeutet eine Hand voll Silber. Im Gegensatz zu manch anderem Pferd auf dem Fannyhof



wissen wir viel über Manoyos erste Lebensjahre. Seine Mutter Madera und sein Vater Chingolo leben zusammen in einer Herde. Dadurch hatte Manoyo das Glück, seinen Vater kennen zu lernen. Das erste Lebensjahr lebte Manoyo mit seiner Mama,

dem Papa, weiteren Stuten und einem gleichaltrigen Stutfohlen zusammen. Als Jährling zog Manoyo um in die Jungpferdeherde. Dort lebte er mit einem Wallach und drei Stuten zusammen. Bis dann am 8. April der Pferdeanhänger vorfuhr und wir Manoyo mit auf den Fannyhof nahmen. Nun lebt Manoyo seit sechs Wochen bei uns. Er hat alle Herdenmitglieder langsam kennen gelernt und schon erste Freundschaften geschlossen. Nach der Integrationszeit, lebt er nun Tag und Nacht frei in der Herde mit und macht das echt gut. Der kleine Kerl hat schon sehr viel gelernt. Er lässt sich brav mit den anderen auf die Weide führen und lässt sich ohne Probleme wieder einfangen. Er findet schon ganz selbständig seinen Futterplatz. Er lässt sich anbinden und bleibt gelassen stehen. Er genießt die Fellpflege und macht dabei eine spitze Nase. Er lernt dem Menschen zu vertrauen, mir ein Huf zu geben und dabei auf drei Beinen ruhig stehen zu bleiben. Er



spaziert mit mir gemütlich mit der Gruppe mit, lässt sich locker am Führstrick führen und lernt, dass während der Arbeitszeit das verführerische Gras am Wegrand nicht gefressen wird. Mit Clooney zusammen machen wir die ersten Handpferde-Ausritte, bei denen er interessiert in allen Gangarten neben Clooney herläuft. Auf unseren kleineren Spazierrunden, auf denen Manoyo und ich alleine unterwegs sind, begutachten wir alle gefährlichen Gegenstände, die wir unterwegs antreffen. Rauschende Dollendeckel, Plastikplachen, parkierte Autos und Traktoren, schreiende, herumtobende Kinder, fiese Anouk- Hunde die sich von hinten anschleichen u.s.w. Bei all diesen Situationen schätze ich Manoyos Neugier sehr. Gwunderig streckt er seine Nase den unbekanntem Dingen entgegen. Falls er etwas doch mal sehr gefährlich findet, versteckt er sich hinter mir, vertraut mir und bleibt ruhig. Ich bin überzeugt, dass Manoyo später einmal ein gaaanz tolles Therapiepferd werden wird, das mit seiner spitzbübischen Art vielen ein Lächeln aufs Gesicht zaubern wird.



Hier noch ein paar Bilder von Manoyos ersten Wochen bei uns:



Erlebnisse auf dem Fannyhof:

Vanessa hat gleich zwei Erlebnisse zu berichten:
Das aufregendste und schönste Erlebnis auf dem

Fannyhof fand ich, als wir mit den Pferden in der Thur baden gingen. Ich fand das besonders toll, weil es etwas ganz anderes ist, als alleine zu baden und zusätzlich ist es auch eine tolle Abkühlung.

Also ein nasser Spaß!!!!

Mein spannendstes Erlebnis auf dem Fannyhof war, als wir das Fannyhof-Fest feierten. Wir konnten bei einem Theater mitspielen, was sehr viel Spaß gemacht hat. Damals hatten wir das Theater „Die kleine Prinzessin“ gespielt. Wir konnten nachher noch tolle Spiele spielen, die sehr viel Fun gemacht haben und auf den Pferden reiten konnte man auch.





Erlebnisse auf dem Fannyhof:

Von Meta:

Ich hätte ein lustiges Erlebnis für die Hofzeitung: Auf einem Ausritt kamen wir in einen kleinen Ort, in dem auch ein Brunnen stand. Dort tränkten wir unsere Pferde. Ich kam als letzte dran und ritt mit Peppina vor den Brunnen, damit sie trinken konnte. Anfangs trank sie ein wenig und fing dann an, mit dem Maul darin zu spritzen. Ich wollte sie gerade abwenden, da ich dachte, sie sei fertig, als sie auf die Idee kam, ein Bein in den Brunnen zu stellen und anzufangen darin herum zu pflotschen. Anfangs fand ich das nicht so lustig, da es erst März war und meiner Meinung nach keine Jahreszeit, um nass zu werden. Da war Peppina aber anderer Meinung. Einige Zeit später stellte sie auch noch das andere Bein in den Brunnen und konnte so abwechselungsweise mal mit dem rechten, mal mit dem linken Bein herum planschen. Natürlich war das nicht gerade eine leise Sache, so dass einige Nachbarn aus den Häusern kamen, die sich fragten: „Was macht denn da so einen Krach?“ Als sie dann Klein-Peppina

sahen, die halb im Brunnen stand und eine pflotschnasse Reiterin auf sich hatte, mussten sie schmunzeln, denn das ist ja kein Anblick, den man jeden Tag sieht. Natürlich wollte Andrea noch ein Foto machen, aber Peppina hatte mittlerweile mit ihren Faxen aufgehört. Da sagte Andrea, ich sollte sie einmal versuchen rückwärts zu richten. Prompt fing das ganze Gepflotsche wieder von vorne an...

Irgendwann kam mir der Gedanke: „Und wie bringe ich sie da wieder raus???“ Peppina sah darin kein Problem und stieg einfach wieder heraus. Als wollte sie sagen: „Was? Das ist doch nichts worüber man sich Sorgen machen müsste!“ Dann ritten wir wieder weiter. Zurück blieben ein fast leerer Brunnen, ein nasser Platz ringsum, verdutzte Nachbarn und ein Erlebnis das ich nie vergessen werde!



Ein Erlebnis von Birgitt Maltry:

Seit Januar 1991 bin ich auf dem Fannyhof. Zuerst nur als Rossbollenjäger, wobei das bei damals nur fünf Pferden keine so anstrengende Angelegenheit war. Es machte mir einfach Spass, neben dem Misten den Pferden zuzuschauen, was sie so trieben in ihrer Freizeit.

Aber auch wieder mal nach gut zwanzig Jahren Pause ein Pferd zu reiten stand auf meiner Wunschliste ganz oben und so durfte ich meine ersten Reitversuche auf dem für mich damals



schönstem Pferd im Stall machen - auf Muck (oder seinen richtigen Namen gebrauchend: auf Reykur, einem windfarbenem Isländer). Mucks grösste Leidenschaft war, seine Reiter auszutricksen, um zu einem Hälmchen Gras zu kommen. Ich weiss nicht, was ihm die Jugendlichen immer so in seine Ohren flüsterten vor einem Ausritt oder was sie ihm versprachen, wenn er das Gras nicht genauer anschauen würde - er tats trotzdem.

Als ich ihn noch nicht so gut kannte, rief ich, wenn ich spürte, dass er abtauchen will: „Muck í seh di“. Zugegeben, immer habe ich es damit nicht geschafft, ihn vom Fressen abzuhalten,

Andrea Stefanoni und Muck und ich waren auf einem Ausritt unterwegs, als Muck sich wirklich komplett vergass (oder ich vergass, höllisch auf ihn aufzupassen). Wir waren entspannt am Plaudern, als Muck sich ohne Voranmeldung entschloss, den Waldweg zu verlassen und mit mir auf dem Rücken Slalom um Bäume zu machen. Das wäre ja noch gegangen wenn er nicht direkt unter einen tief horizontal herunterhängenden dicken Ast marschiert wäre, unter dem es wunderbares Gras gab. ER hatte ja noch Platz aber ICH nicht mehr! ER hatte mich einfach vergessen. Soweit der Sattel es mir erlaubte, versuchte ich, mich rückwärts abliegend aus der Zwangslage zu befreien. Muck graste und ich lag wie ein Käfer auf dem Rücken.



Anstatt mir zu helfen, hörte ich erstmal schallendes Gelächter. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor, bis der Baum etwas hochgehoben werden konnte, damit ich mich vom Pferd fallen lassen konnte. Da lag ich im Moos, schaute zuerst ziemlich bedepert und zugegeben auch leicht verärgert über so viel „Vergesslichkeit“ in die Gegend, um dann aber genau so schallend zu lachen. Auf diese Art und Weise hat mich Muck nie mehr überlistet! Dass ich einen Tag später mit ihm meinen ersten Galopp reiten konnte, das war wohl seine Art sich bei mir zu entschuldigen.



Ein Erlebnis, das Selina in Erinnerung geblieben ist:

Ein Erlebnis, zwar nicht auf dem Fannyhof aber mit Fannyhofpferden und -menschen im Engadin, an das ich mich immer wieder mit einem Schmunzeln erinnere ist folgendes:

Wir waren einmal mehr unterwegs im wunderschönen Engadin auf einem erhöhten kleinen Weglein oberhalb von Sankt Moritz. Als wir an einem kleinen Bergsee ankamen, trafen wir auf einen Reiter auf einem teuer aussehenden Sattel und einer Decke mit goldenem St. Moritz-Logo. Von seinem tadellos sauberen, etwa-3x-Onyx-hohen Fuchs herab bemerkte er lächelnd auf den See deutend und (scheinbar!!) scherzend: „Aha, ihr wollt wahrscheinlich baden gehen?“

Bjarmi nahm ihn beim Wort, lief hinein in den See und legte sich genüsslich auf die Seite. Dem armen Reiter fielen ob dem plantschenden Pferd fast die Augen aus dem Kopf. Ein schadenfrohes Lächeln konnten wir uns nicht verkneifen.

Silvia Zbinden über gegenseitiges Vertrauen:

Meine Karriere auf dem Fannyhof begann mit dem Spazierenführen von Berni. Alle, die ihn gekannt haben, wissen, dass er ziemlich ängstlich war. Er brauchte viel Ruhe und Sicherheit, um vertrauen zu können. Durch die vielen gemeinsamen Spaziergänge konnten wir schon fast gegenseitig die Gedanken lesen. Er kam mit mir überall hin, ging mutig an Ungeheuern vorbei... Bei

allem Vertrauen war ich mir nie ganz sicher, wie er sich in einem extrem Fall verhalten würde. Würde er mich aufsitzen lassen? Er war ja unreitbar. Würde er kopflos wegrennen bei Gefahr?

Die Antwort bekam ich auf dem Thurdamm.

Gemütlich spazierten wir vor uns her, als ich weiter unten auf der Wiese zwei grosse Hunde sah. Der Besitzer lief weit voraus und hatte sie nicht mehr im Blick. Das Gras war hüfthoch. Die Hunde sah ich dann nicht mehr, bis sie plötzlich vor mir auftauchten: Zähnefletschend, Nackenhaare aufgestellt, knurrend standen sie da! Wie versteinert stand ich da, suchte einen Baum für meine Sicherheit (auf dem Damm aussichtslos), und der Gedanke: „Was mache ich mit Berni? Loslassen?“ Da drehte er sich um, stellte sich zwischen mich und die Hunde, kickte so lange nach allen Seiten aus, bis die Hunde abliessen. So beschützte er mich auf seine Art. Sehr aufgewühlt bedankte ich mich bei ihm. Er rieb den Kopf an mir, stubste mich immer wieder fein an... So wie wenn er fragen wollte: „Alles o.k.“ Die Frage nach „was – wenn?“ stellte ich nie mehr.

Was mich am meisten berührte? Dass er mir für mein Bemühen um ihn, für all die geopfert Zeit ihm schöne Stunden zu schenken, kein schöneres Dankeschön hätte geben können.

In schöner Erinnerung an Berni



Silvia Zbinden über galoppierende Pferde

Da auch Hofbesitzer mal Ferien brauchen, wurde ich angefragt, den Hof in dieser Zeit zu betreuen. Gemeinsam mit meiner Tochter übernahm ich dieses Abenteuer. Eines Abends, schon sehr müde und spät, führten wir die Pferde zur Weide. Wir sollten nicht einfach Feierabend kriegen, nein, wir sollten ihn uns verdienen, dachte Querida.

Sie fand, ausserhalb der Weide sei das Gras besser und galoppierte dort davon. Alle anderen rannten mit, zum Glück innerhalb der Weide. Meine Tochter beschloss, vorne den Eingang offen zu lassen, falls Querida es sich anders überlegen und umdrehen sollte. Meine Strategie war, den oberen Eingang zu öffnen, um Querida dort reinzulassen. Aber das Pferd hatte ihre eigene Idee und galoppierte zurück nach vorn. Wiehernd und aufgeregte kam sie daher. Mein Ziel erreichte ich nicht mehr, bekam dafür ein Schauspiel geboten: Querida zog mit ihrem Wiehern alle mit. So galoppierten alle Pferde solidarisch mit ihr durch das offene Tor in die Freiheit. Ich setzte mich erst mal und wusste im ersten Moment nicht ob ich lachen (um die Anspannung loszulassen) oder weinen sollte (weil nun viel zu tun war, um alle wieder einzufangen).

Was nicht zu bestreiten ist: Das Bild, als alle an mir vorbei galoppierten im Abendrot, war einmalig. Und zum Thema Feierabend: Sie liessen sich alle ganz lieb einfangen. Der Vereinigung der Herde und dem feinen Gras auf der Nachbarswiese sei Dank!



Was sich sonst noch auf dem Fannyhof ereignet hat im letzten Jahr:



Auf unseren beiden Weiden stehen Bänkli

Stehen die dort, damit verzweifelte Mitarbeiterinnen sich zum Weinen hinsetzen können? Hoffentlich nicht. Mir macht es Freude, mich an einem schönen Sommerabend zu den grasenden Pferden zu setzen und ihnen zuzuschauen. Welch ein Frieden! Oft ist aber der Boden nicht trocken genug, um sich ins Gras zu setzen. Darum habe ich mir letztes Jahr zu meinem runden Geburtstag ein Bänkli gewünscht (und bekommen!).

Das Bänkli auf der unteren Weide steht jetzt aber am Wegrand und nicht mehr mitten auf der Weide. Viele Spaziergänger, darunter auch viele ältere Leute aus dem Dorf, freuen sich über das Bänkli und setzen sich gerne dort hin, geniessen den Blick übers Thurtal. Sie

wünschten sich, dass wir das Bänkli an den Wiesenrand umplatzierten, damit es für jedermann zugänglich wurde.

Traktörli

Weniger beschaulich dafür sehr fleissig geht es zu und her, wenn wir mit unserem neuen Traktörli über die Weiden tuckern. Aus dem Erlös des Hoffestes 2010 zusammen mit einer Spende und der Unterstützung vom Verein „Pro Fannyhof“ konnte dieses nützliche Gerät für unseren Hof angeschafft werden. Herzlichen Dank allen Beteiligten, die dazu beigetragen haben, dass wir nun jeweils sitzend die Weiden nachmähen können. Kombiniert mit einem Anhänger leistet und der kleine Traktor ebenfalls gute Dienste wie auf



dem Bild vom Zuckerrüben-Reste-einsammeln mit einer Kindergruppe. Oder beim Verteilen von geschnittenem Gras bei den Pferden.

Oder...



Abschied von unseren Birken

50 Jahre alt oder noch viel mehr waren unsere Birken. Leider haben sie ein paar Umgestaltungsarbeiten in unserer Anlage schlecht verkraftet und wurden darum immer kränker und morscher. Schweren Herzens mussten wir uns entschliessen, sie fällen zu lassen.

Um trotzdem noch etwa von den Bäumen zu haben, durften die Pferde alle Äste noch abknabbern. Als Brennholz begleitet uns ein Teil noch auf Tagesausflüge zum Würste braten. Die Stämme behielten wir als Raumteiler und



Sitzgelegenheiten in der Anlage.

Nun steht an der Stelle der beiden Birken eine Linde. Sie ist zwar auch schon etwa zwanzig Jahre alt, aber doch noch ein kleines Bäumchen, das nun erst einmal den Umpflanz-Schock verwinden muss. Zwei junge Birken wachsen ebenfalls schon fleissig. Ob wir es noch erleben, dass sie eines Tages stattliche Bäume sein werden?



Pferden die Beine nicht mehr völlig haltlos weg, sondern im nächsten Loch bekommen sie wieder Griff. Ob sich die neue Version wirklich bewährt, werden wir erst wissen, wenn wir eine längere Regenperiode haben. Das wird bestimmt irgendwann wieder der Fall sein, wenn auch nicht in diesem Frühling.

Rasengittersteine

Was ist in die Fannyhofmitarbeiter gefahren, dass sie jetzt mit Chlötzli spielen? fragten sich unsere ReiterInnen und auch Passanten.

Früher hatten wir normale Verbundsteine auf dem Hartplatz. Wenn die Pferde darauf herum marschierten, war das sehr laut. Vor allem nachts fiel es unseren Nachbarn auf. Vor dem Haus haben wir darum eine Holz- Einstreu auf den Steinen, die den Schall dämpft. Hinten liessen wir uns Kunststoff- Rasengittersteine empfehlen. Das ist tatsächlich leiser. Aber der Kunststoff nutzt sich ab und der Boden wurde immer rutschiger. Damit die Pferde nicht verunfallen weil ihnen immer wieder die Beine wegschliddern, knübelten wir in mühevoller Kleinarbeit jedes zweite Chlötzli aus dem Boden und füllten das Loch mit Kalk auf. Nun ist der Boden immer noch rutschig, aber es rutschen den



Auch in den Ställen sammeln wir seit einem halben Jahr neue Erfahrungen und zwar mit der **Einstreu**: Unsere Pferde liegen meistens auf dem Holzschnittelplatz, einige auch in den Ställen auf den Gummimatten oder Softbetten (speziell dicke, gepolsterte Gummimatten). Seit August 2008 gibt es vom Bundesamt für Veterinärwesen ein neues Tierschutzgesetz, das gestreute Liegeflächen vorschreibt, die gedeckt sein müssen. Für unsere Anzahl Pferde müssen wir mindestens 82 Quadratmeter eingestreute Liegefläche unter Dach anbieten.

Wir haben früher schon verschiedenste Erfahrungen gesammelt:

- Mit der Einstreu von Stroh, bei dem täglich aller Mist und alles nasse Stroh entfernt wird: Das gibt enorm viel Arbeit, wenn man es wirklich sauber machen will. Für die Pferde ist es nicht weich zum Liegen, da das Stroh zwar locker aufgeschüttet nach viel aussieht, aber unter einem Pferdekörper auf wenige cm zusammen gedrückt wird. Da Stroh nicht sehr gut saugt, stinkt es oft nach Urin. Es entstehen Unmengen von Mist, weil enorm viel angenässtes Stroh entfernt werden muss.
- Mit einer Strohmattmatze, bei der das nasse Stroh drin gelassen wird und täglich so viel frisches Stroh darüber gestreut wird, dass die Oberfläche sauber ist. Diese Art gibt den Pferden oberflächlich eine weiche, warme Matratze, in der aber viele Bakterien und Keime sich entwickeln können. Unter der Oberfläche stinkt es gewaltig, sobald ein Pferd ein bisschen scharrt. Die Matratze wird innert Kürze sehr dick, so dass sie nach wenigen Wochen entfernt werden muss. Ältere ReiterInnen erinnern sich bestimmt noch an unsere „Mistmatratzen- Aktionen“ bei denen viele ReiterInnen und Eltern jeweils einen Samstag lang mit angepackt haben, um die ganze stinkende Schicht wieder aus den Ställen zu bekommen.
- Einstreu von Holzspänen, Sägemehl, Leineneinstreu, Strohpellets oder anderen Einstreuarten zirka 10 bis 15 cm dick. Diese Lösung hatten wir jeweils nur für einen Stall gewählt, wenn z.B. ein krankes Pferd

oder eine Mutter mit Fohlen in einer Extrabox gehalten werden musste. Das ist weich und angenehm für die Pferde, aber sehr arbeitsintensiv, um täglich mehrmals die ganze Einstreu durchzusieben, um alle Bollen zu entfernen und alle nasse Einstreu herauszustechen. Diese Variante verbraucht sehr viel Einstreu, ergibt viel Mist, für dessen Entsorgung wir bezahlen müssen. Es braucht also viel Arbeit und kostet viel.

- Die gleiche Einstreu von Holzspänen usw. wie oben, zirka 10 bis 15 cm dick, bei der nur die Pferdeäpfel entfernt, das Nasse aber drin belassen wird: Stinkt nach Urin, ist unhygienisch, die Pferde mögen es nicht als Liegefläche sondern nur als WC. Also nicht zu empfehlen. **Aber...**

- **Unser neuer Versuch seit einem halben Jahr sieht sehr gut aus:** Holzspäne (oder Strohpellets = bewähren sich auch, aber die Pferde fressen ¾ davon weg!) zirka 10 bis 15 cm einstreuen, einmal pro Woche mit „Plocher Rotteförderung“ (Pulver) bestreuen, Pferdeäpfel entfernen, fleissig umgraben, damit Luft dazu kommt, nasse Stellen nach draussen verteilen und mit trockenen mischen. Diese Einstreu wird von den Pferden sowohl als WC wie auch zum Liegen geliebt, riecht nicht nach Urin, sondern wie Waldboden, verbraucht wenig Einstreu, weil nur auf den Mist kommt, was beim abmisten an den Bollen haftet, gibt auch Arbeit, aber in vertretbarer Menge. Das Geheimnis dahinter



ist, dass der Urin von guten Bakterien verstoffwechselt wird. Die ganze Einstreu verfault nicht, sondern verrottet. Kein Stinkemist, sondern bester Humus entsteht.



Ich kann mir vorstellen, dass der eine oder andere Leser nun denkt: „Darüber habe ich mir noch gar nie Gedanken gemacht“. Ja, Pferdehaltung ist sehr komplex! Dies wieder einmal all jenen Eltern ans Herz gelegt, die mit dem Gedanken spielen, ihrem Kind einmal ein Pferd zu kaufen. Wenn nur schon die Einstreu so eine schwierige Sache ist, wieviel komplizierter ist denn das Lebewesen Pferd mit all seinen Bedürfnissen. Was man als Pferdebesitzer ausser gut reiten

können alles wissen muss über Haltung, Weidepflege, Fütterung, Hufpflege, Ausrüstung, Ausbildung, Bewegungsbedürfnisse, Wesen und Psychologie des Pferdes usw. – diese Verantwortung kann kein Kind übernehmen!

Eine sehr anspruchsvolle Geschichte ist es auch, für ein Pferd einen richtig guten, passenden **Sattel** zu finden! Viele tausende Pferde müssen leider mit schlecht sitzenden drückenden schmerzenden Sätteln täglich ihre Kilometer marschieren. Und dies erst noch mit einem Reiter darauf!

Gute Sättel sind teuer, zwischen Fr. 3000.- und 4000.- muss man rechnen. Es kann glatt passieren, dass der Sattel teurer ist als das Pferd selber!

Mit Bjarmis Sattel waren wir nicht ganz zufrieden. Zwar passt er Bjarmi auf den Rücken, aber einige Reiter sitzen schlecht darin oder finden zu wenig Halt. Eine Spende vom Kiwanis-Klub ermöglichte uns, für Bjarmi einen Mass-Sattel zu bestellen.

<p>Das ist der Anfang: Das „Innenleben“ des Sattels, der Sattelbaum. Der muss zuerst genau passen, bevor der ganze Lederaufbau rundherum hergestellt werden kann.</p>	<p>Die Sattlerin an der Arbeit: Der Holzsattelbaum wird so lange zurecht geschliffen, bis er genau auf Bjarmis Rücken passt.</p>	<p>Das Ergebnis ist in diesem Bild zu bewundern. Der Rücken (die Muskulatur) kann sich immer wieder ändern. Darum muss der Sattel in seiner Passform immer wieder überprüft werden</p>

Am 20. Juni 2010 hat der letztjährige Höhepunkt des Jahres stattgefunden:

Das grosse **Hoffest**. Es war wieder ein grosser Erfolg, vor allem dank dem gut vorbereiteten OK von Verein „Pro Fannyhof“ aber auch dank insgesamt sage und schreibe 130 HelferInnen, die vorher, nachher oder am Fest selber ihren Beitrag geleistet haben – da sind die Kuchenbäckerinnen noch gar nicht eingerechnet, denn diese sind nur schwer zählbar, weil sie nicht wirklich erfasst worden sind. Ganz herzlichen Dank allen, die dazu beigetragen haben, dass das Fest für die Kinder und Gäste unvergesslich geworden ist.



waren ja besetzt.

Das Märchen von der kleinen Prinzessin, das unsere ReiterInnen zusammen mit den Pferden aufgeführt hatten, hat den Gästen sehr gefallen. Hier ein paar Impressionen.



Der Helfer „Petrus“ hat seinen Part nicht so ganz erfüllt und so wurde die eine unserer Märchenvorführungen und vor allem die ersten Rösslireiten-

Runden verregnet. Das war vor allem sehr unangenehm für alle Pferde und Pferdeführerinnen, die keine andere Wahl hatten, als im Regen auszuharren... wo sollten sie auch hin... die Ställe



Soviel für dieses Mal vom Fannyhof und seinen Bewohnern. Möchten Sie sicherstellen, dass Sie auch die nächste Ausgabe der „Fannyhof Neuigkeiten“ zugestellt bekommen?



All jene Familien, deren Kinder aktuell oder im Vorjahr bei uns in den Lektionen oder in einem Ferienprogramm waren, bekommen die Post automatisch. Ebenso alle Mitglieder des Vereines „Pro Fannyhof“.

Alle Ehemaligen, Freunde oder Bekannte können durch eine kleine (oder grössere) Spende auf unser Zustupfkassen- Konto ihren Willen kundtun, auch weiterhin mit uns und unserer Hofzeitung verbunden zu bleiben. Alte Adressen zu denen keine Spende mehr eintrifft, werden automatisch nach einem Jahr gelöscht. Dieser Zeitung sollte ein Einzahlungsschein beiliegen. Vermissen Sie ihn, so lassen Sie es uns wissen.

Wir wünschen allen von Herzen ein gutes Jahr!

Andrea Stefanoni, Birgitt Maltry und alle Zweibeiner und Vierbeiner vom Fannyhof

